

Franckesche Stiftungen zu Halle

Carl Friedrich Senff, Pastors zu St. Moritz und des Gymnasii Scholarchen, Abrisse der Vormittags-Predigten über die Sonn- und Festtagepisteln in der ...

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1778

VD18 13069705

Am 2. Sonntage nach Trinit. 1777. Epist. 1 Joh. 3, 13 - 18.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-204560

Am 2. Sonntage nach Trinit. 1777.

Epist. 1 Joh. 3, 13-18.

Eingang: Es gereicht ungemein zur Befestigung unseres Herzens in der wahren Tugend, wenn wir die Abscheulichkeit des Lasters genau kennen zu lernen uns befeßigen. Zwar ist Ursache genug, dasselbe zu hassen, wenn wir auch bloß allein darauf sehen, daß Gott dasselbe verboten hat. Aber mit welchem Unwillen sieht nicht der Mensch das göttliche Verbot an, so lange er noch seine Lieblingsünden für etwas süßes hält, und glaubt, Gott wolle ihm diese Süßigkeiten nur nicht gönnen. Als denn aber lernen wir uns der Heiligkeit des göttlichen Gesetzes freuen, wenn wir das Laster als den unfehlbaren Weg zu unserm Unglücke ansehen. Und das ist auch gewiß. Sündigen wir gegen Gott, so ist ja das der nichtswürdigste Undank, bey dem wir uns nothwendig aller seiner fernern Gnade unwürdig machen, mithin unser eignes Wohl ganz zerstören. Sündigen wir gegen uns selbst, so zieht ja das unfehlbar großen Schaden an der Seele, oder an Seele und Leibe zugleich nach sich. Sündigen wir gegen unsern Nächsten, so muß ja ein solch Betragen, das wir uns ja von ihm auch nicht gefallen lassen wollen, uns nothwendig die Feindschaft unserer Nebenmenschen zuziehen. In allen diesen Fällen muß uns, wenn diese Uebel endlich erfolgen, nothwendig unser Gewissen mit den bittersten Vorwürfen heunruhigen, und welch ein Uebel ist das! Wer sieht nun nicht, wie treu es Gott mit uns meint, indem er uns das, was uns so schädlich ist, versagt? Und wer muß nicht als denn die Tugend willig üben, und die Verbote des Lasters für Wohlthaten ansehen?

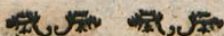
Vortrag: Die Abscheulichkeit des Menschenhasses,

I. seiner Natur nach.

Nicht der gerechte Widerwille gegen Laster, sondern die anhaltende Erbitterung des Herzens gegen Personen, Senff.

M m

ist



ist vor Gott ein so grosser Greuel, daß man dadurch in seinen Augen ein Todtschläger wird, L. v. 15. Darum weil man bey solcher Erbitterung gegen den Nächsten denselben nicht ohne Verdruss in der Welt duldet, ihm heimlich Böses wünscht, und weiter durch nichts, als durch Unvermögen und Mangel der Gelegenheit, zurück gehalten wird, ihm auch Böses anzuthun, es aber gewiß mit Freuden thut, wo es füglich geschehen kan. Wie abscheulich ist solcher Haß, da er

1. geradezu dem entgegen arbeitet, was der treumeinenbe Vater im Himmel unermüdet sucht, nemlich alle diejenigen, denen er hier ihre Gnadenzeit freisetzt, mit allem geistlichen, und auch, so viel ihnen nützlich ist, leiblichen Wohl zu erfreuen. Sollen wir uns nicht beeifern, Werkzeuge der wohlthuernden Hand Gottes an dem Nächsten zu seyn? Wie schändlich aber, und welcher Greuel gegen Gott ist, aus Menschenhaß dis nicht seyn zu wollen, sondern vielmehr durch allerley Uebel, solte es auch nur ganz heimlich geschehen, andern das Glück, das ihnen Gott gönnet, zu verbittern!
2. uns ganz blind, ungerecht und grausam gegen den Nächsten macht, und zu Beleidigungen ohne Maas und Ziel antreibt. Behält nicht der Nächste, den wir hassen, immer noch viele gute Eigenschaften? Wie wenig lässet uns aber der Haß gegen ihn diese sehen, und wie vergrößert er uns hingegen das, was wir an ihm nicht leiden können! Wie wütend wird daher der Mensch in der Selbststrache! Eine einfache Beleidigung wird insgemein, solte es auch nur mit Worten geschehen, hundertfältig vergolten, und wie viele Todtschläger würde der Haß erzeugen, wenn es keine weltliche Obrigkeit gäbe, deren Schwerdt man fürchten muß! Daher
3. wohnt der Haß ohnstreitig in keinem andern, als einem mit äußerster Härte und Unbiegsamkeit gegen Jesu Lehre angefüllten Herzen. Wäre ein solcher Mensch auch noch so erfahren im Worte Gottes, thäte er gleich ausserdem mancherley Gutes, so ist er doch gewiß um seines Hasses willen ganz unbekehrt, denn wer seinen Bruder nicht ic. 1 Joh. 4, 20.

II. wegen

II. wegen unserer Verbindlichkeit zu den stärksten Beweisen der Bruderliebe.

1. Sehr groß ist diese Verbindlichkeit nach den Lehren der christlichen Religion, gegen welche alles andere, was man ausserdem als Gründe zu Unterdrückung des Menschenhasses aniebt, z. E. wie edelmüthig es sey, zu vergeben u. s. w. sehr matt und unkräftig ist. Gottes Sohn, mit Zurückhaltung aller, ihm gleichwol völlig zukommenden, Selbstsuche, für uns, seine abgesagtesten Feinde, den bittersten und zugleich wohlthätigsten Tod sterben sehen, welche Reizung ist das für jedes nicht ganz steinerne Herz, gleiches an dem Nächsten zu thun, und sogar unser Leben nicht theuer zu achten, wenn, mit Aufopferung desselben, die wahre Wohlthat vieler Nebenmenschen erhalten werden kan, L. v. 16. vielweniger dem Nächsten geringere, und keine grosse Ueberwindung des Herzens kostende, Dienste, z. E. der Milbthätigkeit, zu versagen, wäre er gleich eben so hoch verschuldet in Feindseligkeit gegen uns, als wir es gegen Gott gewesen sind.
2. Höchst verabscheuungswürdig ist demnach ein Herz, das diese grosse Verbindlichkeit nicht erkennen will, das dem Nächsten nicht nur keine Proben der Versöhnlichkeit giebt, sondern noch dazu sich ein Vergnügen daraus macht, ihm zu schaden. Wie gering muß ein solches die Beweise der göttlichen Liebe gegen die Undankbaren achten, wie wenig muß es aus eigner Erfahrung dieselben haben empfinden lernen, da es noch so wenig liebt, Luc. 7, 47. Man betrachte es, wie man will, ein mit Haß erfülltes Herz wirke lieber den Genuß der göttlichen Liebe ganz von sich, ehe es seinen Nächsten Liebe und Nachsicht solte wiederfahren lassen, Matth. 18, 34. 35.

III. wegen der unausbleiblichen Folgen desselben.

1. Bey unsern Nebenmenschen erweckt es allezeit Gegenseitigen Haß derselben gegen uns, 1 Mos. 16, 12. Der, welcher uns beleidiget hat, wird so wenig durch unsern Haß bewogen, in sich zu gehen, und besser gegen uns gesinnt zu seyn, daß er vielmehr eben deswegen, weil wir

im



im Haße zu weit gehen, desto erbitterter werden wird. Und jeder andere, der nur von fern ein Zuschauer unfers gehässigen Betragens ist, wird uns doch, wenn er es auch aus Furcht oder Unvernunft von aussen zu billigen schiene, im Herzen deswegen verabscheuen müssen. Ist aber nicht schon dies für uns Schade genug, verhaßt bey unsern Nebenmenschen zu werden?

2. Bey Gott zieht uns solcher Haß aufs allgerewisseste die ewige Ausschließung von seinem Reiche zu, L. v. 15. Befiehlt das Gesetz, Todtschläger nicht auf dieser Welt zu leiden, sondern auszurotten, 1 Mos. 9, 6. wie sollte Gott denjenigen in einer viel vollkommeneren Welt, als diese ist, zum Genuß der vollständigsten Liebe und Seligkeit, aufnehmen können, der, wenn er sich auch aus Furcht nicht an seinen Rächsten vergreifen darf, doch das Herz eines Todtschlägers in sich trägt? Und wodurch soll ein solcher der Besserung des Herzens fähig, und zum ewigen Leben zubereitet werden, auf welchen sogar die höchste Liebe Gottes in Jesu nicht stark genug wirken kan, ihn von seinem Menschenhass zurückzuziehen?

Anwendung: Wie kläglich ist's, daß so wenige ihren tiefgewurzelten Haß sehen, der bey ihnen oft weit sichtharer ist, als bey denen, über welche sie, als über feindselige Menschen, klagen. Wird es uns ohnstreitig sehr schwer, den Haß aus unsern Herzen auszurotten, so laßt uns daraus urtheilen, wie tief verdorben unser Herz sey, nicht aber über die Härte des Gebots von der Feindesliebe klagen. Lasset uns doch daher um desto weniger die schwere Ablegung des Hasses bis auf das Todtbette verschieben. Je abscheulicher der Haß ist, desto seliger ist die wahre Liebe, desto Gottgefälliger das unermüdete Bestreben in derselben immer völliger zu werden. Daß wir doch Jesu Wort nicht aus der Acht lassen möchten: daran wird jederman erkennen, daß ihr 12. Joh. 13, 35.

Lieder:

Vor der Pred. Num. 669. Gott ist ein Gott der 12.
nach der Pred. - 563. v. 6. Haß, Falschheit 12.
bey der Comm. - 453. O Jesu Christ, du 12.